

VORWORT

Die »Entdeckung« des Grabes 1 von Rovná geschah auf einem etwas umständlichen Weg. Im Jahr 2009 wurden fünf Bronzegefäße von Sondengängern, die eigentlich Waffen aus dem 2. Weltkrieg suchten, aus dem Boden gerissen. Durch glückliche Umstände kamen die Funde in den Besitz des Südböhmischen Museums Budweis, und es gelang sogar, den Fundort der Bronzegefäße unweit der kleinen Ortschaft Rovná, okr. Strakonice, zu ermitteln. Herr Chvojka vom Südböhmischen Museum schloss sich mit Herrn Chytráček vom Archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften in Prag und Herrn Michálek vom Museum Strakonice zusammen, um weitere Schritte zur Untersuchung von Fundensemble und Fundstelle in die Wege zu leiten. 2011 sprachen mich auf dem 30. Niederbayerischen Archäologentag in Deggendorf Herr Chytráček und Herr Chvojka an, um mit mir die Modalitäten einer möglichen Restaurierung der bei der illegalen Bergung stark beschädigten Bronzegefäße zu besprechen. Nach Rücksprache mit meinen Kollegen im RGZM konnte ich den Herren die Restaurierung der Gefäße zusagen. Bei diesen Gesprächen tauchte auch der Wunsch nach einer in internationaler Zusammenarbeit organisierten Nachgrabung an der Fundstelle auf, woraus sich eine langjährige Zusammenarbeit zwischen den oben genannten Institutionen ergab. Es gelang Herrn Chytráček zusammen mit seinen Partnern, im Rahmen des Programms für interne Unterstützung von Projekten mit internationaler Zusammenarbeit der Akademie der Wissenschaften in Prag, die notwendigen Mittel für eine solche Untersuchung zu beschaffen. 2012 erfolgte eine geophysikalische Untersuchung der Fundstelle, die außergewöhnliche Strukturen anzeigte. Erwartet wurde von uns ein runder Grabhügel, stattdessen wurden zwei 25 m × 25 m große Steinpackungen erfasst, die nur ca. 1 m voneinander entfernt waren und im Folgenden als Grabhügel 1 und 2 angesprochen werden. Die Ausgrabung von Grabhügel 1, die 2012 und 2013 erfolgte, bestätigte diesen ungewöhnlichen Befund. Im Zuge der Grabungen konnte auch die Raubgrabungsgrube identifiziert und die exakte Fundstelle der Bronzegefäße ermittelt werden. Außerdem konnte eine Vielzahl hauptsächlich späthallstattzeitlicher Funde, darunter auch die einzigartigen figural verzierten Geweihplatten, geborgen werden. Bedauerlicherweise befand sich in dem Bereich, in dem die Leiche und der Wagen im Grab deponiert worden waren, eine massive mittel- bis spätlatènezeitliche Störung, die die Deutung des hallstattzeitlichen Befundes erheblich erschwerte. Von Beginn an waren wir bemüht, diesen für Böhmen herausragenden Befund auch mit allen zur Verfügung stehenden naturwissenschaftlichen Methoden zu untersuchen, woraus sich das große Team an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ergab, die an dieser Publikation beteiligt waren.

Mithilfe der naturwissenschaftlichen Analysen konnte aufgedeckt werden, dass an der Stelle von Grabhügel 1 bereits in der Stufe Ha C ein Wagengrab angelegt worden ist, das im Zuge der Errichtung der späthallstattzeitlichen Steinsetzung zerstört wurde. Nur einige wenige Funde, wie ein Achsnagel mit achterförmigem Kopf und eingehängten Ringen, und einige Knochenfragmente künden von dieser frühen Grablege. Trotz der akribisch durchgeführten Ausgrabung konnte dieser Tatbestand erst später anhand naturwissenschaftlicher Analysen aufgedeckt werden. Ich will aber nicht zu viel von den hochinteressanten Untersuchungsergebnissen, die in diesem Buch der Öffentlichkeit präsentiert werden sollen, vorwegnehmen.

Bedauerlicherweise gelang es uns nicht, die Finanzmittel für eine Ausgrabung von Grabhügel 2 zu beschaffen, einem sicher lohnenden Grabungsziel, zumal dieser Grabkomplex laut der geophysikalischen Untersuchung keine späteren Störungen aufzuweisen scheint.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um mich bei meinen tschechischen Partnern für die fortwährend offen angebotene Zusammenarbeit zu bedanken – auch wenn man nicht immer ganz einer Meinung war, verlief sie stets reibungslos.

Besonderen Dank schulden wir auch dem Redaktionsteam des RGZM, Frau Claudia Nickel und Frau Kathrin Legler, die die redaktionelle Überarbeitung der Manuskripte übernommen haben. Bei so vielen, meist nicht deutschsprachigen Autoren war es keine einfache Aufgabe, die einzelnen Beiträge zu einer geschlossenen Monographie zusammenzufügen.

Markus Egg